

Rojava: Armenische Kirche in Girê Spî wiedereröffnet

Nach über dreijähriger Renovierung wurde im nord-syrischen Girê Spî die armenische Al-Salib-Kirche wiedereröffnet. Während der IS-Terrorherrschaft diente die Kirche als Stützpunkt und Gefängnis für die Dschihadistenmiliz. ANF / GIRÊ SPÎ, 5. Okt. 2018.



Wie die meisten Sakralbauten fiel auch die 1924 erbaute Al-Salib-Kirche im Laufe des syrischen Bürgerkrieges dem Vandalismus islamistischer Dschihadisten zum Opfer. Bevor die Demokratischen Kräfte Syriens (QSD) die Stadt im Juni 2015 befreiten, wurde die Kirche unter der Terrorherrschaft des sogenannten Islamischen Staates (IS) in einen Stützpunkt mit Gefängnis umfunktioniert. Symbole und Bilder von Jesus, Bücher und seltene Handschriften wurden verbrannt. Außerdem zerstörten die Dschihadisten auch das Kreuz auf dem Kirchendach. Während der IS-Herrschaft war es der

armenischen Bevölkerung generell verboten, ihren Glauben auszuüben. Darum fanden Gottesdienste und Andachten im Geheimen in den Häusern statt. Kurz nach der Befreiung von Girê Spî begannen die Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten an der Kirche. Die Armenierin Lucian Matosian berichtet, dass es sich bei der Wiedereröffnung der Kirche um ein Kollektivprojekt handelt. Alle Armenier*innen der Stadt hätten ihren Beitrag geleistet, damit das Gotteshaus wieder seine Pforten öffnen kann. Zwar sei der größte Teil bewältigt, doch gäbe es noch Einiges zu tun. Während den Renovierungsarbeiten seien auch Unmengen von Nadeln und Rauschgiftmittel gefunden worden. „Die Kirche, die für uns ein Ort war, an dem wir unsere Muttersprache gespro-



chen haben, war für den IS ein Ort, an dem Unterricht an der Waffe stattfand“, sagt Matosian. Doch spätestens mit dem neuen Kreuz auf dem Dach könne der christliche Glaube mittlerweile auch wieder in der Kirche praktiziert werden.

Weitere lesenswerte Artikel auf der Homepage (leider nur in englisch):

- +++ Class and exclusion in Syrie +++ Berichte von Afrin +++
- +++ „We encourage every Syrian to come back“ +++

www.ak-zur-kurdischen-revolution.de

Kontakt: redaktion@ak-zur-kurdischen-revolution.de

V.i.S.d.P: Ingo Speidel, Hornbergstr. 211, 70186 Stuttgart

Info zur Kurdischen Revolution 118

Aktuelle Informationen und Analysen zur kurdischen Revolution 08.10.18, Nr.

- +++ Krieg, Vertreibung und Migration: Wo sind die Rechte von Frauen?
- +++ Unterricht in 4 Sprachen im Flüchtlingslager Berxwedan +++
- +++ Rojava: Armenische Kirche in Girê Spî wiedereröffnet +++

Krieg, Vertreibung und Migration: Wo sind die Rechte von Frauen?

Am letzten Wochenende, am 6. und 7. Oktober 2018, fand in Frankfurt die „1. Frauenkonferenz – Revolution in the making“ statt, mit weit über 450 Teilnehmerinnen. Im Workshop „War, displacement and migration“ haben drei unterschiedliche Rednerinnen gezeigt, wie wichtig es ist, die Rolle der Frau in Zeiten von Krieg, Vertreibung und Migration ernsthaft in den Blick zu nehmen und einen Systemwechsel anzustreben..

SELDAKBAYIR / FRANKFURT, 7. Okt. 2018.

Am Samstag hat in Frankfurt die zweitägige Frauenkonferenz „Revolution in the making“ begonnen. Frauen aus vielen Ländern sind ange-reist, um an der Konferenz unter dem Motto „Die Revolution im Aufbau – Frauen weben die Zukunft“ teilzunehmen. Neben den Diskussionsveranstaltungen finden auch Workshops und Vorträge statt. Einer der Workshops behandelte das Thema „Krieg, Vertreibung und Migration“.



Im ersten Beitrag stellte Samia, deren richtigen Namen wir zu ihrem Schutz nicht nennen, die

Revolutionäre Vereinigung der Frauen Afghanistans (RAWA) vor. RAWA ist die älteste politische und soziale Organisation, in der afghanische Frauen seit 1977 für Frieden, Freiheit, Demokratie und Frauenrechte kämpfen. Dabei ging sie auf den langjährigen, aber in der Öffentlichkeit kaum repräsentierten Kampf der afghanischen Frauen ein. Es waren nicht die westlichen Besatzungsmächte, die den Frauen Afghanistans den Kampf gegen das Patriarchat geebnet haben; die unbenannten Vorreiterinnen sind die afghanischen Frauen selbst, sagte Samia. Meena Keshwar Kamal, die Gründerin von RAWA, wurde 1987 in Pakistan von Fundamentalisten ermordet.



Samia hob auch das Motiv der Besetzung Afghanistans hervor, nämlich Krieg. Ein Krieg, in dem erst mit Hilfe westlicher Staaten der Nährboden für fundamentalistische Gruppierungen in Afghanistan geschaffen werden konnte. Die

afghanische Frau sei in diesem imperialistischen Krieg dazu verdammt, eine doppelte Bürde zu tragen, so Samia. So schlagen sich Unmut und Verzweiflung in einem seit Jahrzehnten besetzten Land vor allem auf das Leben der Frau in Afghanistan nieder. Nach dem 11. September und der US-Besatzung sei die Gewalt an Frauen gestiegen. Die Unterdrückung der Frau äußere sich in häuslicher Gewalt, Zwangsehe, Vergewaltigung und Mord. Immer mehr afghanische Frauen würden sich selbst verbrennen und es seien die Kriegsherren, die das Leben dieser Frauen bestimmen. Das Leben der Frau verliere an Wert. Die wenigen Frauen im afghanischen Parlament sind laut Samia Repräsentantinnen eines unterdrückenden Systems. Deshalb plädiert sie als Repräsentantin von RAWA dafür, „ohne Furcht zu kämpfen und das System zu verändern. Denn mit Besatzern kommt kein Wechsel.“

Jamila Hami ist langjährige Ärztin bei der kurdischen Hilfsorganisation Heyva Sor a Kurdistanê. Sie schließt sich Samia an und betont die Parallelen zwischen Afghanistan und Kurdistan. Besonders die Situation in Afrin sei vergleichbar. Mit viel Mühe und ohne internationale Unterstützung ist es Heyva Sor in Rojava/Nordsyrien gelungen, den Flüchtlingszustrom nach 2012 aufzufangen. Damals waren viele Orte in Rojava komplett zerstört. Die Demokratisch-Autonome Selbstverwaltung übernahm die Verantwortung für 13 Flüchtlingscamps und schaffte es trotz Embargo, die notleidenden Menschen zu versorgen und die Region wieder aufzubauen. Das türkische Militär attackierte im Jahr 2017 den Kanton Afrin. Zu dem Zeitpunkt gab es keine Militärbasis, die dort angegriffen werden konnte. Stattdessen wurden Zivilisten und die Infrastruktur der Region zur Zielscheibe eines unbegründeten Krieges. Hami berichtet von 25 Mitgliedern einer Familie, die aufgrund der türkischen Bombardements starben und von zwei Menschen, die sie erst einmal medizinisch versorgte,

bevor sie nach dem unmittelbaren Verlassen des Krankenhauses den Bomben zum Opfer fielen. „In Afrin fand ein Massaker statt und niemand kam zur Hilfe. Ich habe meinen Glauben an die Menschenrechte verloren. Wo sind die Rechte von Frauen?“ Jamila Hami wurde Zeugin, wie Kinder 25 Tage in improvisierten Bunkern hausen mussten und nach dem Anblick der Zerstörung kein Lächeln mehr über die Lippen brachten. Deshalb appelliert sie an die Frauen der Konferenz, „zusammenzukommen und gemeinsam mit einer Stimme zu sprechen.“ Denn es gehe in Rojava schließlich um sechs Millionen Menschen. Die mühsam aufgebaute Infrastruktur in Afrin wurde zerstört. 12.000 bis 15.000 Menschen leben in Flüchtlingscamps und stehen vor gewaltigen Problemen. Es fehle an vielem. So gäbe es zum Beispiel keine Instrumente für Operationen. Die westliche Gemeinschaft nimmt sich dieser Lager nicht an und zeigt zugleich, wie sie Teil dieses Krieges ist. Eine gemachte Katastrophe des Patriachats.

Resi (Pseudonym, möchte unerkannt bleiben), die dritte Rednerin, stellte die Situation der Migration an den Grenzen Europas – in Ventimiglia in Norditalien vor. Zweck und Ziel der europäischen Grenzpolitik sei die Kontrolle über das Leben der Menschen: „Gerade an den Grenzen wird mit neuen Technologien für Fingerabdrücke an Menschen experimentiert.“ Resi hob in ihrem Beitrag hervor, dass Migranten als Masse von Menschen ohne Gesichter wahrgenommen werden und deshalb unsichtbar seien. Besonders Frauen und LGTB sind die größten Leidtragenden von Flucht, so Resi. Hier sei es wichtig, die Rolle des Kolonialismus zu reflektieren. Es herrschten zwei Herausforderungen für Frauen: Frauen zu sehen und ihnen einen Raum für ihre Bedürfnisse zu bieten. Laut Resi werden Frauen auf der Flucht häufiger ausgebeutet. Sie heiraten westeuropäische Menschen, um reisen zu können oder sind der Prostitution ausgeliefert. Dies

sei ein Erbe der Spaltung, sagte Resi. Als weiße Europäerin würde sie eine Sicht darstellen, die sie selbst nicht durchlebt habe. Von ihrer Position aus könne sie nur darum bitten, Frauen und LGBT in dieser schwierigen Situation zu helfen, ihnen Räume für ihre Bedürfnisse zu bieten und diese neue Form von Kolonialismus zu bekämpfen.

Der Workshop mit ca. 40 Teilnehmenden endete

Unterricht in 4 Sprachen im Flüchtlingslager Berxwedan

Für die Kinder aus Afrin in Şehba hat das neue Schuljahr begonnen. Zwar wegen der schwierigen Umstände erst verspätet – aber die 450 SchülerInnen in 11 Klassen bekommen jetzt Unterricht in Kurdisch, Englisch, Französisch und Arabisch. JINNEWS / Tolin Muhemed aus Şehba.

Die Familien dieser Kinder mussten aufgrund der türkischen Überfälle aus Afrin in die Region Şehba übersiedeln. Der Verband „KPC“ (Für ein Demokratisches Erziehungswesen) hat die Vorbereitungen dafür getroffen, dass für diese Kinder jetzt das neue Schuljahr beginnen kann, was die Kinder aus Afrin begeistert. Für die Kinder im Berxwedan-Lager gibt es jetzt 11 Klassen von der Grundschule über die Mittelschule bis zum Gymnasium.

Şerivan Osu, Erzieherin und Mitglied des Verbandes KPC, berichtet von einer regelrechten Mobilisierung: „Als Erziehungskomitee sahen wir es als unsere dringlichste Aufgabe, trotz der schwierigen Umstände für unsere Kinder das neue Schuljahr zu eröffnen. In der Schule gibt es Klassen von der ersten Klasse bis zum Gymnasium. Von der 4. und 5. Klasse an wird neben der Muttersprache Kurdisch auch Englisch, Französisch und Arabisch unterrichtet, vormittags und nachmittags. Ab der 7. Klasse kommen gemäß dem Lehrplan Biologie, Soziologie, Jineologie, Kultur und Gebräuche, Gesellschaftskunde und Mathematik hinzu. Jeden Tag kommen mehr Kinder, die auch in den Unterricht wollen.

mit der Diskussion zur Frage, wie sich die Frauen organisieren können, um gegen koloniale Mächte anzugehen und die Ressourcen der Frauen und Orte zu schützen. Doch vor allem ging es den Teilnehmerinnen darum, sich zu vereinen, um die Dimension eines sozialen Wandels aufzuzeigen und universelle Verbindungen zu knüpfen. Eine äußerst gelungene Veranstaltung mit viel Hoffnung zur Revolution.

Auch die Lehrerin Meryem Hebip bestätigt, dass die Eröffnung des neuen Schuljahrs die Kinder glücklich macht. Als Erziehungskomitee hatten sie sich mit vielen außerordentlichen Problemen sich heranzuschlagen. „Das ist der Grund, warum das Schuljahr verspätet anfang – wir waren einfach mit den Vorbereitungen noch nicht fertig. Auch jetzt sind noch viele Schwierigkeiten nicht gelöst, aber wir haben trotzdem mit dem Unterricht begonnen. Wir sehen das als Beitrag zu unserem Widerstand. Unser Volk ist im Widerstand, und die Schwierigkeiten können uns nicht von unseren Zielen abbringen.“ In Afrin haben sie erlebt, wie vor ihren Augen ihre SchulkameradInnen Fatma Muhemed und Hemid getötet wurden. Umso glücklicher sind die Kinder, dass sie jetzt wieder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden.

(Was ist an dieser Information so bemerkenswert? Eigentlich nichts – für Rojava. Mir will die Erinnerung an eine Zehnjährige nicht aus dem Sinn, die, als wir eine Flüchtlingsunterkunft am Neckarpark besuchten, nicht von unserer Seite wich – stumm, mit einer AOK-Broschüre in der Hand. Schule? Nach vielen Monaten endlich eine Vorbereitungsklasse, wo ihr ihre Defizite vorgehalten werden. Muttersprachlicher Unterricht? Aber ihre Muttersprache ist doch ihr größtes Defizit bei uns.) – (Ingo von der Redaktion)